



Nr. 125.

Amts- und Anzeigebblatt für den Oberamtsbezirk Calw.

93. Jahrgang.

Erscheinungsweise: 6 mal wöchentlich. Anzeigenpreis: Im Oberamtsbezirk Calw für die einseitige Seite 12 Pf., außerhalb desselben 15 Pf., Werbefläche 20 und 25 Pf. Schluss der Anzeigenannahme 6 Uhr vormittags. Fernsprecher 9.

Freitag den 31. Mai 1918.

Bezugspreis: In der Stadt mit Frachtkosten 1.05 vierteljährlich, Postbezugpreis im Orts- und Nachbarortsbereich 1.25, im Fernverkehr 1.65. Bestellschein in Stuttgart 30 Pf.

Soissons genommen. — Vor Reims.

Die Lage auf den Kriegsschauplätzen.

Die deutsche amtliche Meldung.

(M.B.) Großes Hauptquartier, 30. Mai. (Amtlich.) Westlicher Kriegsschauplatz. In den Kampfzonen zwischen Oise und Aisne nahm die Geschwindigkeit vielfach zu. Der Angriff der Kampfarmeen des Deutschen Kronprinzen schreitet siegreich vorwärts. Nördlich der Aisne wurde in hartem Kampfe bei Crecy au Mont, Juvigny und Cuffies Gelände gewonnen. Brandenburgische Truppen haben Soissons genommen. Südlich der Vesle brach die in der Bereitschaft befindliche neue Front der Franzosen in dem unaufhaltbarem Angriff unserer Divisionen zusammen. Wir warfen den Feind nach hartnäckigem Widerstand bis über die Linie Billefontaine—Fère en Tardenois—Coulouges—Brouillet—Branscourt zurück.

Die Forts der Nordwestfront von Reims sind gefallen, die Nordteile von La Neuville und Betheny wurden genommen. Die Gefangenenzahl ist auf über 35 000 gestiegen, die Beute an Artillerie- und Kriegsmaterial ist gewaltig. Geschütze aller Art bis zu Eisenbahngeschützen schwerster Kalibers wurden erobert. Das stürmische Vordringen unserer Angriffstruppen verwehrte dem Feind, die im eroberten Gebiet aufgestapelten reichen Kriegsvorräte zurückzuführen. Große Bestände fielen in Soissons, Braine und Fismes in unsere Hand, ausgedehnte Munitionslager, Eisenbahnzüge, Lazarettanlagen mit zahlreichen Sanitätsausrichtungen kamen in unsere Besitz. Flugzeugen mit stark bereitem Maschinen- und Flugzeugmaterial wurden erbeutet. Bei den Heeresgruppen Gallwitz und Herzog Albrecht lebte die Geschwindigkeit nur zeitweilig auf.

Unsere Flieger schossen in den letzten drei Tagen 38 feindliche Flugzeuge ab. Oberleutnant Berthold erlangte seinen 29. Luftsieg, Leutnant Koeth brachte in einem Flug von Digmuiden bis südlich von Opern 5 feindliche Gefessellballone zum Absturz.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Die gestrige Abendmeldung.

(M.B.) Berlin, 30. Mai. Abends. Amtlich wird mitgeteilt: Südlich von Fère en Tardenois nähern wir uns kämpfend der Marne.

Der dritte Tag der Offensive.

(M.B.) Berlin, 30. Mai. Unaufrührlich, einander fast überfürend, kamen am 3. Schladtag die Truppenmeldungen von neuem ein. Soissons wurde genommen. Brandenburgische Pioniere stürzten in die Stadt, verhinderten die Zerstörung der Brücken durch den Feind und erbeuteten zahlreiche unversehrte Vorräte. Weiter oberhalb wurde der Aisneübergang erkämpft und das Plateau von Soissons erreicht. Bei Clercy mußte ein geschlossenes französisches Bataillon die Waffen strecken. Kampeteuil und Brunges wurden nach hartem Kampfe genommen. Soupeige, Fareuil, Dravegny durchschritten. Bei Jonchery wurde die Vesle überwunden, Thiercy besetzt. Im Laufe des Tages wurde mehrfach hartnäckiger Widerstand in fast verdrängten allen rückwärtigen Stellungen gebrochen und der Feind bis über die Linie Billefontaine—Fère en Tardenois zurückgeworfen und damit ein großer Teil der Straße Chateau Thiercy—Soissons besetzt. Ein starker französischer Gegenangriff von Tanks und Schlachtfliegern unterstütz, scheiterte unter hohen Feindverlusten. Sofort nachstoßende Infanterie entriß dem Feind weiteres Gelände. Auf dem südlichen Teil des Kampffeldes fielen die Forts der Nordwestfront von Reims. Feindliche Auto- und Infanteriekolonnen wurden von den deutschen Fliegern angegriffen und von der Artillerie zusammengeschossen. Die Beute an Gefangenen, an Artillerie- und Kriegsmaterial wächst ständig. Das rasche Vordringen der deutschen Sturmtruppen ließ dem Feind keine Zeit, die ungeheuren Vorräte und Werte aus dem bedrohten Gelände zurückzuführen. Südlich von La Bille-au-Bois fielen allein 33 Geschütze, von denen 8 durch Vortreffes beschädigt waren, in

unsere Hand. Nördlich Breuil-sur-Vesle wurden zwei unversehrte Eisenbahngeschütze mit Lokomotiven erbeutet. Im Aisnetal blieben zahlreiche schwere und leichte Geschütze stehen. Bei Binon eroberten die Deutschen eine voll verwendungsfähige französische 145 Zentimeter-Batterie samt Munition und zugehörigen Kraftwagen. Westlich Reims fielen mehrere Eisenbahnzüge mit Lokomotiven und Geschützen in deutsche Hand. Die Einwohner der unzerstörten Dörfer sind auf der Flucht ins Innere. Die wenigen Zurückgebliebenen sind in fassungsloser Wut auf die Engländer, denen die Schuld an der Niederlage zugeschrieben wird. Auffällig ist die geringe Zahl der deutschen Verwundeten.

Von den feindlichen Verlusten.

(M.B.) Berlin, 30. Mai. Fast allen an der Aisnefront eingesehten feindlichen Divisionen war Ruhe versprochen worden, auch denen, die Hals über Kopf im Verlaufe der Schlacht in den Kampf geworfen wurden. Eine dieser Divisionen blieb zwei Tage ohne jegliche Verpflegung. Das aktive 11. französische Korps ist fast geschlossen in Gefangenschaft geraten. Die diesem Korps unterstellt gewesene 1. Division wurde ohne Artillerieunterstützung eingeseht und war ungenügend mit Infanteriemunition ausgestattet. Die 39. Division kann schon jetzt nach zwei Tagen durch Verluste, hauptsächlich aber infolge hoher Einbuße an Gefangenen, als ausgerieben gelten. An vielen Stellen leisteten die Franzosen zähen Widerstand. Bei der Barbarossa-Höhle wehrte sich ein französischer Major, indem er unaufhörlich selbst Handgranaten auf unsere Sturmtruppen warf. Nur mit Mühe gelang es, den tapferen Offizier zu überwältigen. Die überall vorhandenen großen Höhlen wurden zum Verderben der Grabenbesetzungen und Bereitschaften. Unser wohlgezieltes Artilleriefeuer gestattete ihnen nicht, ihre Unterschlupfe zu verlassen. Als das deutsche Feuer nachließ, standen die Angreifer bereits mit Maschinengewehren vor den Eingängen. In einer dieser Höhlen wurden allein 250 Gefangene gemacht. Bei Vandessin fiel ein Regimentsstab in deutsche Hand.

Zur Fernbeschießung von Paris.

(M.B.) Berlin, 29. Mai. Ueber die Beschießung von Paris darf die Presse nichts mehr bekanntgeben. Selbst kurze Berichte ohne Angaben von Namen und Zahl der Opfer dürfen nicht mehr veröffentlicht werden. Eine amtliche Note an die Presse besagt, der Feind dürfe nicht den geringsten Anhaltspunkt erhalten, um sein Feuer regeln zu können. Deshalb sei es verboten, Einzelheiten zu veröffentlichen.

Ein großer englischer Truppentransportdampfer torpediert.

(M.B.) London, 30. Mai. Die Admiralität teilt mit: Der Transportdampfer „Seafow Castle“ (9763 Tonnen) ist im Mittelmeer am 28. Mai durch ein feindliches Unterseeboot torpediert und gesunken. 9 Angestellte der Gesellschaft werden vermisst. Man nimmt an, daß sie ertrunken sind, einschließlic des Kapitäns und zweier Funkentelegraphisten. Weiter werden vermisst 13 Militärs im Offiziersrang und 79 andere Grade.

Neue U-Booteerfolge.

(M.B.) Berlin, 30. Mai. (Amtlich.) Durch unsere U-Boote wurden auf dem nördlichen Kriegsschauplatz neuerdings 9500 TONNEN feindlichen Handelsschiffsraums versenkt.

Der Chef des Admiralstabs der Marine.

(M.B.) Berlin, 30. Mai. „Manchester Guardian“ vom 8. Mai schreibt: Verlustziffern, die nur die gesunkenen und nicht die beschädigten Schiffe enthalten, geben heute kein vollständiges Bild mehr von dem Umfang des durch die deutschen U-Boote angerichteten Schadens. — Mit dieser Erkenntnis hat das englische Blatt recht. Die Ueberlastung der britischen Werften mit Schiffsreparaturen ist gewaltig. Ein in „Lloyd's List“ kürzlich veröffentlichter Bericht schildert die Schwierigkeiten. In jedem Hafen des Britischen Reichs und auf jeder Reparaturwerft herrscht außergewöhnliche Tätigkeit. Der Andrang der Aufträge ist ungeheuer und kaum noch zu bewältigen. Alle Docks sind besetzt und in der Mehrzahl der Fälle handelt es sich um schwere Beschädigungen. Alle bedeutenden Firmen haben unter Einrechnung der

Schiffe, die schwimmend ausgebessert werden können, eine zweifelhafte Zahl von Fahrzeugen in Arbeit und eine große Anzahl in Vorrückung, sodaß die Werften sämtlich auf lange Zeit hinaus voll beschäftigt sind. — Es leuchtet ein, daß diese Reparaturfähigkeit sich nur auf Kosten des Neubaus ausüben läßt. Letzterer hat denn auch nicht die erhofften Fortschritte erzielen können. In den ersten vier Monaten dieses Jahres wurden in England nur 431 800 Bruttoregistertonnen erbaut. Gegen die Neubauten in diese langsamen Tempo weiter, so werden die britischen Werften im Verlaufe des Jahres 1918 statt der erwarteten 2 oder 3 Millionen Bruttoregistertonnen nur 1,3 Millionen Bruttoregistertonnen abliefern, eine Lonnage, die wir innerhalb zweier Monate versenken.

Die Schlacht südlich der Aisne.

Die politische Lage.

Nicht die Tatsache der Einnahme von Soissons, nicht die freudige Zuerflucht, daß Reims, das wir beim Vormarsch im September 1914 2 Tage lang besetzt hatten, in allernächster Zeit auch von unsern Truppen endgültig besetzt sein wird (wenn das nicht jetzt schon der Fall ist, denn La Neuville und Betheny liegen nur 3 Kilometer nördlich Reims), nicht das allein setzt uns in Erstaunen, sondern vor allem der geradezu sabelhafte Durchbruch unserer Divisionen im Zentrum der Angriffsfrent Soissons—Reims. Sie sind südlich der Linie Braine—Fismes bis zur Eisenbahnlinie Fère en Tardenois—Coulouges vorgedrungen, die dort ungefähr die Mittellinie zwischen Vesle und Marne bildet. Bis zur Marne sind es noch etwa 12 bis 15 Kilometer. Vom Chemin des Dames bis Fère en Tardenois sind es vielleicht 30 Kilom., die von unsern Truppen unter heftigstem feindlichen Widerstand und unter Ueberwindung gewaltiger Selbstbesetzungen und natürlicher Hindernisse in 3 Tagen durchkämpft wurden. Angesichts solcher Erfolge können unsere Feinde wirklich nicht mehr von „unvermeidlichen Anfangserfolgen des Angreifers“ sprechen, das ist der Durchbruch, den ein den Verhältnissen gewachsener Gegner niemals hätte zulassen dürfen. Wir hören aber, daß die feindliche Armee, und vor allem die Führung, hier vollständig versagt haben, sonst wären nicht eine ganze Division in unsere Hände gefallen, und ein Divisionskommandeur beim Versuch, Klarheit über die Lage zu erhalten, gefangen genommen worden. Die englische wie die französische Presse schlägt auch heute einen ernsteren Ton an als in den Vortagen. Sie giebt die Niederlage zu, und teilweise kann sogar nicht einmal mehr ein gereizter Ton gegen die Oberleitung unterdrückt werden. Aber noch wird das französische Volk getrübt mit den Foch'schen Reserven. Wo werden sie eingesetzt werden? Wird Foch, auf den die Entente ihre ganze militärische Hoffnung setzt, wird er jetzt endlich seine strategischen Fähigkeiten entwickeln, indem er an einem andern Ort die Initiative ergreift, oder wird er die Reserven an der Marne einsetzen, und damit seine Karten auf eine zweite Marne-Schlacht setzen? Das ist die große Frage, die jetzt die ganze Welt in Atem setzt. Wir wissen vorerst auch nicht, ob die deutsche Heeresleitung tatsächlich ihre ganze Kraft an der Marne einzusetzen gedenkt, oder ob nicht anderwärts neue Bewegungen geplant sind, etwa bei Opern, wie die Entente vermutet. Nun, die nächsten Tage und Wochen werden es zeigen. In Paris scheint man sich aufs schlimmste vorzubereiten. Ein großer Teil der Bevölkerung soll sich zur Flucht rüsten, nachdem der bessere Teil der Bevölkerung, dem schon die Fernbeschießung nachhagen auslöste, vom „Osterausflug“ überhaupt nicht mehr zurückgekommen ist. Selbst Clemenceau soll in heftiger Erregung sein; bei Besprechung der Lage sollen ihm sogar Tränen in die Augen getreten sein. Man denke: Tigertänen! Wer seinen Kampfwillen hat der deutsche Vormarsch anscheinend noch nicht geschwächt. Er fährt fort, jede friedensfreundliche Neuerung oder Betätigung mit rücksichtsloser Gewalt zu unterdrücken. Die sozialistischen Arbeiterführer werden verhaftet, und ein wahres Schreckensregiment wird aufgerichtet, um keinerlei Friedensstimmung ins Volk gelangen zu lassen. Wie lange wird das noch gehen? Die sozialistische Presse wagt sich schon offen gegen diese

Schreckensherrschaft, im französischen Volk will man Aufklärung über die Niederlagen, und wenn das ohnedies schon gespannte Verhältnis zwischen den französischen und englischen Soldaten sich infolge des Rückzugs noch weiter verschärfte, dann könnte schließlich ein Zeitpunkt kommen, wo selbst Clemenceaus Diktatur nicht mehr hinreicht, den moralischen Zusammenbruch des französischen Volkes aufzuhalten. Wenn der frühere englische Minister Bunciman meint, nach dieser Offensive werden die Deutschen gelernt haben, wie ungenügend und kostspielig sie gewesen sei, und dann würde der Zeitpunkt für England kommen, über einen rationalen und dauernden Frieden zu unterhandeln, so ist diese Darstellungsweise unserer großen Offensive weiter nichts als Bluff, und lediglich darauf berechnet, das etwa zum Ausbruch kommende Friedensbedürfnis Englands zu verschleiern. Wie in einer Zuschrift der führenden Zeitung der Konservativen Deutschlands, der „Kreuzzeitung“ gesagt wird, ist das Friedensbedürfnis international, aber wir haben auf Grund unserer militärischen Erfolge und der durch die Friedensschlüsse im Osten gefestigten wirtschaftlichen Stellung alle Vorteile der Vorhand, und es wäre deshalb an der Zeit, wenn wir unsere Forderungen scharf und klar formulieren und begründen. Je nach der Antwort werde man dann wissen, ob der Wille der Zertrümmerung Deutschlands bei unsern Gegnern noch ungechwächt fortbesteht. Die Auffassung dieser Zuschrift ist bemerkenswert besonders auch wegen der Richtung, aus der sie kommt. Immerhin wäre es angebracht unserer günstigen Gesamtlage nicht ausgeschloffen, daß die deutsche Regierung im Einverständnis mit ihren Verbündeten bei Gelegenheit handig erklärt, welches die Mindestforderungen des Verbunds sind. Bezüglich der Ostfragen haben wir heute schon eine solche Erklärung zu verzeichnen. Auf die Anfrage eines Vertreters der Ukraine, der über die Gerüchte Aufklärung wollte, ob es wahr sei, daß die Ukraine wieder dem großrussischen Staat überlassen werden solle, antwortete Staatssekretär Kühlmann, daß Deutschland an dem in Verh-Altowol geschlossenen Friedensvertrag unverrückbar festhalte, und die staatliche Selbständigkeit der Ukraine also gewährleistet. Die Bestimmungen des Vertrages sollen restlos durchgeführt werden. Sie werden demnach durch etwaige Friedensverhandlungen mit den Westmächten nicht beeinflusst werden.

O. S.

Aus dem feindlichen Lager.

Clemenceaus Gewaltregiment.

(WZ.) Bern, 31. Mai. Die Verhaftungen in den Pariser Gewerkschafts- und Arbeiterführerkreisen nehmen, Pariser Zeitungen zufolge, einen immer größeren Umfang an. Fouhaud, der Führer der Confederation Generale du Travail, beschwert sich in der „Bataille“ über die Gewaltpolitik Clemenceaus. Auch Renaudel greift in der „Humanité“ Clemenceau an. Er sagt, die vorsehern gemeldeten Gerüchte über eine Umänderung des Statuts seien nicht von den Feinden, sondern von den Freunden Clemenceaus ausgestreut worden. Die Gewaltpolitik Clemenceaus könne nicht fortauern. Man habe nicht einmal der Presse erlaubt, die Wahrheit über die Gründe des kürzlichen Ausstandes der Arbeiterschaft zu sagen. Die Brutalität, mit der gegen die Arbeiterschaft vorgegangen werde, sowie gewisse diplomatische Handlungen Clemenceaus hätten zum Ausstand geführt.

Die englische Arbeiterpartei und der Krieg.

(WZ.) London, 30. Mai. (Reuter.) Zu Ehren der aus Amerika zurückgekehrten Vertreter der britischen Arbeiterpartei Appleton, Charles Duncan, J. Butterworth und William Effies wurde von der Industriellen ein Festessen veranstaltet, bei dem Arbeitsminister Roberts in einer Rede sagte, die Mehrheit der englischen Arbeitervertreter habe bewiesen, daß sie in erster Linie Patrioten seien. Charles Duncan versicherte, daß es der feste

Geschichte vom braven Rasperl und dem schönen Annerl.

Von Clemens Brentano.

Es war Sommersfrühe, die Nachtigallen sangen erst seit einigen Tagen durch die Straßen und verstummten heut in einer kühlen Nacht, welche von fernem Gewittern zu uns herwehte; der Nachtwächter rief die erste Stunde an, da sah ich, nach Hause gehend, vor der Tür eines großen Gebäudes einen Trupp von allerlei Gesellen, die vom Biere kamen, um jemand, der auf den Türstufen saß, versammelt. Ihr Anteil schien mir so lebhaft, daß ich irgend ein Unheil befürchtete und mich näherte.

Eine alte Bäuerin saß auf der Treppe, und so lebhaft die Gesellen sich um sie bekümmerten, so wenig ließ sie sich von den neugierigen Fragen und gutmütigen Vorschlägen derselben hören. Es hatte etwas sehr Befremdendes, ja schier Großes, wie die gute alte Frau so sehr wußte, was sie wollte, daß sie, als sei sie ganz allein in ihrem Kammerlein, mitten unter den Leuten es sich unter freiem Himmel zur Nachtruhe bequem machte. Sie nahm ihre Schürze als ein Mäntelchen um, zog ihren großen, schwarzen, wachsteinenen Hut tiefer in die Augen, legte sich ihr Bündel unter den Kopf zurecht und gab auf keine Frage Antwort.

„Was fehlt dieser alten Frau?“ fragte ich einen der Anwesenden, da kamen Antworten von allen Seiten: „Sie kommt sechs Meilen Weges vom Lande, sie kann nicht weiter, sie weiß nicht Bescheid in der Stadt, sie hat Befreundete am andern Ende der Stadt und kann nicht hinfinden.“ — „Ich wollte sie führen,“ sagte einer, „aber es ist ein weiter Weg, und ich habe meinen Haus Schlüssel nicht bei mir. Auch würde sie das Haus nicht kennen, wo sie hin will.“ — „Aber hier kann die Frau nicht liegen bleiben,“ sagte ein Neuhinzugereiteter. „Sie will aber platterdings,“ antwortete der erste, „ich habe es ihr längst gesagt, ich wolle sie nach Haus

Antliche Bekanntmachungen.

Die Verwaltungen der Bad- und Luftkurgemeinden werden mit Bezug auf die oberrant. Bekanntmachung vom 8. Mai 1918, Calwer Tagbl. Nr. 108, an die rechtzeitige Anmeldung der Zahl der Kurfremden und ihrer Verpflegungstage vom Monat Mai d. J. erinnert.

Calw, den 29. Mai 1918.

R. Oberamt: Binder.

Fleischverbrauch.

Infolge der Knappheit des schlachtreifen Viehs muß die Höchstverbrauchsmenge an Fleisch in der Woche für eine erwachsene Person auf 200 Gramm, für ein Kind unter 6 Jahren auf 100 Gramm herabgesetzt werden.

Der Zehnleabschnitt der Fleischsorte gilt somit 20 Gramm. Diese Herabsetzung tritt vom 3. Juni d. J. an in Kraft. Den Metzgern wird künftig nach diesem Verbrauchssatz entsprechend ihrer Bestellmarkenablieferung Schlachtvieh zugeteilt. Calw, den 28. Mai 1918.

R. Oberamt: Binder.

Brotarten für Juni.

Nachdem der ordentliche Mehlanteil der versorgungsberechtigten Bevölkerung mit Wirkung vom 16. Juni ds. J. an auf 160 Gramm — statt 200 Gramm — für den Kopf und Tag, oder 2400 Gramm — statt 3000 Gramm — für 15 Tage festgesetzt worden ist, mußten von den Juni-Mehl- und Brotmarken für die erste Monatshälfte: eine Bezugsmarke über 150 Gramm Mehl oder 200 Gramm Brot — Marke G —, von der Marke für die zweite Monatshälfte: drei Bezugsmarken über je 150 Gramm Mehl oder 200 Gramm Brot — Marken M, N und O — für ungültig erklärt werden. Auf die Marke L über 350 Gramm Mehl wird Bezugsrecht für Weizenmehl statt für gewöhnliches Brotmehl eingeräumt werden. Calw, den 29. Mai 1918.

R. Oberamt: Binder.

Entschluß des ganzen amerikanischen Volkes sei, zu kämpfen, bis der Feind niedergeworfen sei und daß es weder Geld noch Menschen sparen werde.

Die englische Geistlichkeit gegen die Herausgabe von Deutsch-Ostafrika.

(WZ.) Amsterdam, 30. Mai. Nach einer Neutermedung führte in Edinburgh auf der Jahresversammlung der Kirche in Schottland der Leiter der Versammlung unter Beifall aus, daß Deutsch-Ostafrika niemals an Deutschland zurückgegeben werden dürfe, daß es nicht internationalisiert, sondern englisch werden müsse. Deutsch-Ostafrika sei bekannt gewesen als das Land der 25 Weissenthiere. Mit den Weissenthiere sei es vorbei und, so schloß der Vorredner, was einmal vorbei sei, müsse für immer vorbei sein. — Bemerkung des WZ.: Auch die in vorstehender Neutermedung verzeichnete Entschiedenheit der Jahresversammlung der Kirche von Schottland gehört mit in den bereits wiederholt von der deutschen Presse gekennzeichneten englischen Verleumdungssektzug gegen die Fortsetzung einer deutschen Kolonialpolitik, in dessen Dienst sich auch die englische Geistlichkeit hat einstellen lassen.

Das schwedisch-englische Schiffsraumabkommen unterzeichnet.

(WZ.) Stockholm, 31. Mai. (Evenska Tel.-By. Antl.) Ein Telegramm des Gesandten in London an das auswärtige Amt meldet: Das Schiffsraumabkommen zwischen Schweden und der Entente ist gestern unterzeichnet worden.

Das Tonnageabkommen mit England geht nach der „Frankfurter Zeitung“ dahin, daß Schweden über die bereits früher zugesicherten 100 000 Tonnen hinaus der Entente weitere 300 000 Tonnen Schiffsraum zur Verfügung stellt, während die Entente dafür Schweden die Ausfuhr von Brotgetreide, Metallen, Oelen, Wolle, Baumwolle, Leder, Futtermittel- und Düngemitteln, Kaffee usw. bewilligt. Von Getreide speziell werden Schweden ungefähr 300 000 Tonnen zugesichert, mit der Garantie, daß die angegebene Menge sich in Argentinien und Australien für Schwedens Rechnung wirklich befindet. Was diese Garantie wert ist, wird die Zukunft zeigen. Was die anderen Waaren betrifft, so hat England keine Garantie dafür geleistet, daß die zur Ausfuhr zugelassenen Mengen wirklich erhältlich sind und nach Schweden geliefert werden können. Um das Abkommen mit England nach dieser Seite hin zu ergänzen, reist einer der schwedischen Unterhändler, Herr Marcus Wallenberg, in den nächsten Tagen nach Amerika. Die Getreidebestellungen sollen sofort aufgenommen werden können, sobald die nötige Tonnage verfügbar ist. Die Frachtabgaben sollen zur Hälfte in bar, zur Hälfte mit englischen Staatsobligationen bezahlt werden. Die 400 000 Tonnen Schiffsraum, die Schweden zur Verfügung stellt, sollen ständig auf Rechnung der Entente fahren, so daß Schweden für seine eigenen Bedürfnisse, u. a. für die Beförderung derjenigen Waaren, die die Gegenleistung Englands darstellen, den nötigen Schiffsraum anderweitig aufbringen muß. Das Abkommen soll am 1. Juni in Kraft treten, zunächst für 6 Monate und, falls es nicht gekündigt wird, automatisch für weitere Perioden von je 6 Monaten gelten. Praktisch bedeutet das, daß es so lange gelten soll, wie der Krieg dauert, oder so lange England die schwedische Tonnage braucht. Neben dem Abkommen geht einher ein Uebereinkommen betr. die Erglieferungen. Gegen das Tonnageabkommen, das in den wesentlichen Grundzügen dem entsprechen dürfte, was man erwartet hat, bestehen bekanntlich in den weitesten Kreisen des schwedischen Volkes schwerwiegende Bedenken. Seine schwächste Seite vom schwedischen Standpunkt aus liegt natürlich darin, daß wohl Schweden der Entente ein schweres Opfer bringt, während es mehr als ungewiß ist, ob Schweden die so teuer erkaufte Gegenleistung wirklich erhält. Die Erfahrungen, die andere neutrale Länder, z. B. die Schweiz, mit den Zusicherungen der Entente gemacht haben, und die bisherigen Ergebnisse des sogen. modus vivendi-Abkommens lassen wenig Gutes erhoffen. Auch in außenpolitischer Hinsicht kann das Abkommen, das natürlich Deutschlands militärische Interessen aufs engste berührt, kaum als ein ungetrübter Erfolg Schwedens betrachtet werden. Darüber ist man hier in benennigen Kreisen, die über den Verlauf und die Aussichten des Krieges ein sachverständiges Urteil haben, vollständig im Klaren. Das Abkommen wird deshalb zum Gegenstand scharfer politischer Kämpfe werden.

Amerikanische „Sympathien“ für die Tschechen und Südslaven.

Berlin, 31. Mai. Dem „Berliner Volksanzeiger“ wird aus Haag berichtet, daß nach einer New Yorker Meldung Staatssekretär Lansing erklärt habe, daß die Regierung der Vereinigten Staaten die Bestrebungen der Tschechen und Südslaven mit Sympathie begrüßen werde.

Bermischte Nachrichten.

Eine Reichsstelle für deutsche Rückwanderung. Rückwanderung Deutscher aus dem Osten.

(WZ.) Berlin, 30. Mai. Nach Abschluß der Friedensverträge mit der Ukraine, Großrussland, Finnland und Rumänien hat ein erhebliches Zustromen von Reichsdeutschen und Deutsch-Russen eingesetzt, die unter Aufgabe ihres bisherigen Wohngebietes im Ausland eine dauernde Niederlassung in Deutschland

Bäuerin, ihr bestimmter, ernster Ton, ihre Sicherheit im Leben, das sie 88-mal mit seinen Jahreszeiten hatte zurückkehren sehen und das ihr nur wie ein Vorfall im Weltlauf erschien, hatten mich mannigfach erschüttert. „Was sind alle Leiden, alle Begierden meiner Brust, die Sterne gehen ewig unbekümmert ihren Weg, wozu suche ich Erquickung und Labung und von wem suche ich sie und für wen? Alles, was ich hier suche und liebe und erlinge, wird es mich je dahin bringen, so ruhig wie diese gute, fromme Seele die Nacht auf der Schwelle des Hauses zubringen zu können, bis der Morgen erscheint, und werde ich dann den Freund finden wie sie? Ach, ich werde die Stadt gar nicht erreichen, ich werde wegemüde schon in dem Sande vor dem Tore umsinken und vielleicht gar in die Hände der Räuber fallen.“ So sprach ich zu mir selbst, und als ich durch den Lindengang mich der Alten wieder näherte, hörte ich sie halblaut mit gesenktem Kopfe vor sich hin beten. Ich war wunderbar gerührt und trat zu ihr hin und sprach: „Mit Gott, fromme Mutter, bete Sie auch ein wenig für mich!“ — bei welchen Worten ich ihr einen Taler in die Schürze warf.

Die Alte sagte hierauf ganz ruhig: „Hab' tausend Dank, mein lieber Herr, daß du mein Gebet erhört.“

Ich glaubte, sie spreche mit mir und sagte: „Mutter, habt Ihr denn um etwas gebeten? Ich wüßte nicht.“

Da fuhr die Alte überrascht auf und sagte: „Lieber Herr, gehe Er doch nach Haus und bete Er fein und lege Er sich schlafen. Was zieht Er so spät noch auf der Gasse herum, das ist jungen Gesellen gar nichts nütze, denn der Feind geht um und sucht, wo er sich einen erfange. Es ist mancher durch solch Nachtläufen verdorben, wen sucht Er, den Herrn, der ist in des Menschen Herz so er züchtlich lebt, und nicht auf der Gasse. Sucht Er aber den Feind, so hat Er ihn schon, gehe Er hübsch nach Haus und bete Er, daß Er ihn los werde. Gute Nacht.“

Nach diesen Worten wendete sie sich ganz ruhig nach der anderen Seite und steckte den Taler in ihren Reifschal. Alles

oder in den unter deutschem Schutz stehenden Staatsgebieten anzufteden. Nach Eintritt des Friedenszustandes mit den anderen feindlichen Staaten ist eine weitere Auswanderung Deutscher und deutschstämmiger Ausländer zu erwarten. Diese für den Wiederaufbau unserer Volkskraft, Wehrkraft und Nährkraft wertvolle Wanderungsbewegung bedarf zur Vermeidung von wirtschaftlichen Schäden und Mißerfolgen einer organischen Regelung. Demso die etwa später wieder eintretenden Auswanderungsbeschränkungen. Für diese Aufgabe ist eine Reichszentralstelle unter dem Reichsamt des Innern mit dem Namen Reichsstelle für deutsche Rückwanderung und Auswanderung und Reichswanderungsstelle geschaffen worden. Ihre wird ein sachkundiger Beirat beigegeben. Zum Vorsitzenden ist der Geh. Oberregierungsrat und Vortragende Rat im Reichsamt des Innern Dr. Jung ernannt. Die Geschäftsräume der neuen Behörde befinden sich in der Kerner-Siemensstraße 27/28 zu Charlottenburg.

Gegenbesuch des bayerischen Königspaares in Wien.

(B.Z.) München, 31. Mai. Die Korrespondenz Hoffmann meldet: Der König und die Königin sind gestern Abend zur Erwidmung des Besuchs des Kaisers und der Kaiserin von Oesterreich nach Wien abgereist. In dem Gefolge des Königspaares befindet sich u. a. auch der Staatsminister des königlichen Hauses und des Neujern von Danb. Von Wien aus begibt sich das Königspaar zu kurzem Aufenthalt nach Sarbar.

Die rätselhafteste Krankheit in Spanien.

(B.Z.) Bern, 31. Mai. Honer Blätter berichten aus Madrid, daß die Epidemie weitere Fortschritte macht. In Madrid sind 120 000 Personen erkrankt. Die Epidemie greift auch auf die Tiere über. Aus der Provinz wird gleichfalls ein Umfangreichen der Seuche gemeldet.

Aus Stadt und Land.

Calw, den 31. Mai 1918.

Heimat*

von Hermann Hesse.

Zwischen Bremen und Neapel, zwischen Wien und Singapur habe ich manche hübsche Stadt gesehen, Städte am Meer und Städte hoch auf Bergen, und aus manchem Brunnen habe ich als Pilger einen Trunk getan, aus dem mir später das süße Gift des Heimwehs wurde.

Die schönste Stadt von allen aber, die ich kenne, ist Calw an der Nagold, ein kleines, altes, schwäbisches Schwarzwalddörfchen.

Wenn ich jetzt etwa wieder einmal nach Calw komme, dann gehe ich langsam vom Bahnhof hinabwärts, an der katholischen Kirche, am Adler und am Waldhorn vorbei und durch die Bischoffstraße an der Nagold hin bis zum Weinsteg oder auch bis zum Wehl, dann über den Fluß und durch die untere Lebergasse, durch eine der stillen Seitengassen zum Marktplatz hinauf, unter der Halle des Rathauses durch, an den zwei mächtigen alten Brunnen vorbei, tue auch einen Blick hinauf gegen die alten Gebäude der Lateinschule, höre im Garten des Rannenswirts Hüner gackern, wende mich wieder abwärts, am Fischer und Röhle vorbei, und bleibe dann lang auf der Brücke stehen. Das ist

* Wir entnehmen dieses warme Stimmungsbild von Hermann Hesse dem Schwabenheft der deutschen Monatschrift „Welt und Heimat“ (Verlag München), das neben guten Erzählungen eine gediegene feinsinnige Charakteristik unserer schwäbischen Dichter, der älteren wie der neueren gibt, und in reizvollen Zeichnungen und Bildern einen lebendigen Wiedersehensschwärm des Landes und schwäbischer Art gibt. Nur das Schlussblatt der aus dem Rahmen des Heftes herausfallen.

was die Alte tat, machte einen eigentümlichen ernsten Eindruck auf mich und ich sprach zu ihr: „Liebe Mutter, Ihr habt wohl recht, aber Ihr selbst seid es, was mich hier hält. Ich höre Euch beten und wollte Euch ansprechen, meiner dabei zu gedenken.“

„Das ist schon geschehen,“ sagte sie, „als ich ihn so durch den Lindengang wandeln sah, hat ich Gott: er möge Euch gute Gedanken geben. Nun habe Er sie und gehe Er sein schlafen!“

Ich aber setzte mich zu ihr nieder auf die Treppe und ergriff ihre bürre Hand und sagte: „Lasset mich hier bei Euch sitzen die Nacht hindurch und erzählt mir, woher Ihr seid und was Ihr hier in der Stadt sucht; Ihr habt hier keine Hilfe, in Eurem Alter ist man Gott näher als den Menschen; die Welt hat sich verändert, seit Ihr jung wart.“

„Daß ich nicht wüßte,“ erwiderte die Alte, „ich hab's mein Bebetag ganz einerlei gefunden; Er ist noch zu jung, bis verwundert man sich über alles, mir ist alles schon so oft wieder vorgekommen, daß ich es nur noch mit Freunden ansehe, weil es Gott so treulich damit meinet. Aber man soll einen guten Willen von sich weisen, wenn er einem auch grade nicht tut, sonst möchte der liebe Freund ausbleiben, wenn er ein andermal grade willkommen wäre; bleibe Er brum immer sitzen und sehe Er, was Er mir helfen kann. Ich will Ihm erzählen, was mich in die Stadt den weiten Weg hertrieb. Ich hält es nicht gedacht, wieder hierher zu kommen. Es sind siebzig Jahre, daß ich hier in dem Hause als Magd gedient habe, auf dessen Schwelle ich sitze, seitdem ich nicht mehr in der Stadt, was die Zeit herumgeht? ist, als wenn man eine Hand umwendet. Wie oft habe ich hier am Abend gefessen vor siebzig Jahren und habe auf meinen Schah gewartet, der bei der Garde stand. Hier haben wir uns auch versprochen. Wenn er hier — aber still, da kommt die Kunde vorbei.“

Da hob sie an mit gemäßigter Stimme, wie etwa junge Mäde und Diener in schönen Mondnächten, vor der Tür

mit der liebste Platz im Stübchen; der Domplatz von Florenz ist mir nichts dagegen.

Wenn ich nun von der schönen steinernen Brücke aus dem Fluß nachblide, hinab und hinauf, dann sehe ich Häuser, von denen ich nicht weiß, wer in ihnen wohnt. Und wenn aus einem der Häuser ein hübsches Mädchen blüht (wie es in Calw stets gegeben hat), dann weiß ich nicht, wie sie heißt.

Aber vor dreißig Jahren, da sah hinter allen diesen vielen Fenstern kein Mädchen und kein Mann, keine alte Frau, kein Hund und keine Katze, die ich nicht genau gekannt hätte. Ueber die Brücke lief kein Wagen und trachte kein Gaul, von dem ich nicht wußte, wem er gehöre. Und so kannte ich alles, die vielen Schulbuben und ihre Spiele und Spottnamen, die Wädelräben und ihre Ware, die Metzger und ihre Hunde, die Bäume und die Mailäfer und Vögel und Nester darauf, die Stachelbeersorten in den Gärten.

Daher hat die Stadt Calw diese merkwürdige Schönheit. Zu beschreiben brauche ich sie nicht; das steht fast in allen Büchern, die ich geschrieben habe. Ich hätte sie nicht zu schreiben brauchen, wenn ich in diesem schönen Calw sitzen geblieben wäre. Das war mir nicht bestimmt.

Aber wenn ich jetzt (wie es bis zum Krieg alle paar Jahre einmal geschah), wieder eine Viertelstunde auf der Brückenbrüstung sitze, über die ich als Knabe tausendmal meine Angelschnur hinabhängende halte, dann fühle ich tief und mit einer wunderlichen Ergreiftheit, wie schön und merkwürdig dies Erlebnis für mich war: einmal eine Heimat gehabt zu haben! Einmal an einem kleinen Ort der Erde alle Häuser und ihre Fenster und alle Leute dahinter gekannt zu haben! Einmal an einem bestimmten Ort dieser Erde gebunden gewesen zu sein, wie der Baum mit Wurzeln und Leben an seinen Ort gebunden ist.

Wenn ich ein Baum wäre, stünde ich noch dort. So aber kann ich nicht wünschen, das Gewesene zu erneuern. Ich tue das in meinem Träumen und Dichten zuweilen, ohne es in der Wirklichkeit tun zu wollen.

Jetzt habe ich hier und da eine Nacht Heimweh nach Calw. Wohnte ich aber dort, so hätte ich jede Stunde des Tags und der Nacht Heimweh nach der schönen alten Zeit, die vor dreißig Jahren war, und die längst unter den Wogen der alten Brücke hinweggenommen ist. Das wäre nicht gut! Schritte, die man getan hat, und Tode, die man gestorben ist, soll man nicht bereuen.

Man darf nur zuweilen einen Blick dort hinein tun, durch die Lebergasse schendern, eine Viertelstunde auf der Brücke stehen, sei es auch nur im Traum, und das nicht allzu oft.

Das Eiserne Kreuz.

Das eiserne Kreuz haben erhalten: San.-Unteroffizier Friedrich Defer von Calw, in einem württ. Feldlazarett, Trainfahrer Friedrich Meyer von Oberkollmann in einer württ. Fußpart.-Kolonie, und Trainfahrer Gottlieb Mentler von Stammheim, in einer württ. Fußpart.-Kolonie.

Kriegsauszeichnung.

Grenadier Johannes Pfammer von Emberg, Sohn des Martin Pfammer, wurde mit der silbernen Verdienstmedaille ausgezeichnet.

Postverkehr.

Wie wir erfahren, wird die Nachmittagspost (gewöhnliche Briefe und Zeitungen) für Oberreichenbach vom 1. Juni ab bis auf Weiteres noch Abends von 7 1/2 Uhr ab ausgebracht, desgleichen für Igelstein und Unterkollbach von 7 Uhr 50 an.

Kirchenkonzert Nagold.

Wir weisen unsere Leser auf die am 2. Juni nachm. 4 1/2 Uhr in der Stadtkirche in Nagold stattfindende Aufführung von

zu fingen, und ich hörte mit innigem Vergnügen folgendes schöne Lied von ihr:

Wann der jüngste Tag wird werden,
Dann fallen die Sternelein auf die Erden.
Ihr Toten, ihr Toten sollt auferstehn,
Ihr sollt vor das Jüngste Gericht gehn,
Ihr sollt treten auf die Spizen,
Da die lieben Engeln siten;
Da kam der liebe Got gezogen
Mit einem schönen Regenbogen,
Da kamen die falschen Juden gegangen,
Die führten einst unfern Herrn Christus gefangen.
Die hohen Bäum' erleuchten sehr,
Die harten Stein' zerknirschten sehr.
Wer dies Gebellein beten kann,
Der bet's des Tags nur einmal,
Die Seele wird vor Gott befehn,
Wann wir werden zum Himmel eingeht. Amen.

Als die Kunde uns näher kam, wurde die gute Alte gerührt; „ach“, sagte sie, „es ist heute der sechzehnte Mai, es ist doch alles einerlei, grade wie damals, nur haben sie andere Mähen auf und keine Zöpfe mehr. Tut nichts, wenn's Herz nur gut ist.“ Der Offizier der Runde blieb bei uns stehen und wollte eben fragen, was wir hier so spät zu schaffen hätten, als ich den Fähnrich Graf Grossinger, einen Bekannten, in ihm erkannte. Ich sagte ihm kurz den ganzen Handel, und er sagte mit einer Art von Erschütterung: „Hier haben Sie einen Taler für die Alte und eine Rose“ — die er in der Hand trug — „so alte Bauersleute haben Freude an Blumen. Witten Sie die Alte, Ihnen morgen das Lied in die Feder zu sagen, und bringen Sie mir es. Ich habe lange nach dem Liede getrachtet, aber es nie ganz habhaft werden können.“ Hiermit schieden wir, denn der Posten der nachgelegenen Hauptwache, bis zu welcher ich ihn über den Platz begleitet hatte, rief: „Wer da!“ Er sagte mir noch, daß er die Wache am Schlosse habe, ich solle ihn dort besuchen.

Händels Samson hin. Das schöne Werk wird von Semlarador und Orchester unter Mitwirkung von hervorragenden Stuttgarter Künstlern aufgeführt werden.

Daimler Motoren-Gesellschaft.

(B.Z.) Stuttgart, 29. Mai. Das Geschäftsjahr 1917 schließt, den Vortrag vom Vorjahr mit M. 1 109 888,78 eingerechnet, mit einem Reingewinn von M. 5 932 037,47 (im Vorjahr M. 8 085 444,33, darunter M. 359 322,34 Vortrag vom Jahre 1915) ab. Der am 28. Juni 1918 zusammentretenden Generalversammlung soll der Antrag unterbreitet werden, eine Dividende von 30 % (im Vorjahr 35 %) auf das alte Aktienkapital von M. 8 000 000 zu verteilen. (Die neuen Aktien von M. 24 000 000 sind nicht gewinnberechtigt.) Aus dem Rest sollen dem außerordentlichen Reservefonds M. 0 (im Vorjahr M. 1 000 000), dem Kriegsunkostenfonds M. 2 500 000 (im Vorjahr M. 1 800 000), sowie der Beamtenpensionskasse M. 500 000 (im Vorjahr M. 1 300 000) überwiesen werden. Nach einer Dotierung der Arbeiterunterstützungskasse und Vereinstellung der Lantkime wird der Saldo von M. 100 926,37 (im Vorjahr M. 1 109 888,78) auf neue Rechnung vorgetragen.

(B.Z.) Horb, 29. Mai. Als Bewerber um die Stadtvorstandsstelle haben sich gemeldet: Krankentrassenverwalter Baum hier und Krankentrassenverwalter Wiebmann in Baihingen a. G. Die Vorstellung der Kandidaten findet am Sonntag den 9. Juni im Rindenhof statt.

(B.Z.) Von der bayerischen Grenze, 28. Mai. Der 19 Jahre alte Schlosserlehrling Robert Stoder, Sohn des Wagenwärtersgehilfen Josef Stoder von Kempten, der 20 Jahre alte Kaver Prinz, Spenglergehilfe, Sohn der Witwe Creszenz Prinz von dort, und der 19jährige Schlosserlehrling Ludwig Königsberger in Kempten wollten ungefähr 200 Meter oberhalb der Illerbrücke in Kempten haben, obwohl das Baden in der Iller verboten ist. Stoder, der an einer feichten Stelle zuerst ins Wasser ging, geriet unversehens in eine Untiefe und versank vor den Augen seiner Kameraden. Als Königsberger ihm zu Hilfe kommen wollte, wurde er ebenfalls mitgerissen, worauf es zuletzt noch Prinz versuchte, die Beiden zu retten. Auch er blühte den Versuch mit dem Leben.

Evangelische Gottesdienste.

1. Sonntag nach Trinit, 2. Juni. Vom Turm 233. Predigt 8 1/2 Uhr: Herz und Herz, 9 1/2 Uhr Vormitt.-Predigt: Stadtpfarrer Schmid. 1 Uhr: Christenlehre mit den Söhnen der älteren Abteilung, 8 Uhr Abend-Predigt: Dekan Keller. Donnerstag, 6. Juni. 8 Uhr abends Kriegsbefund: Dekan Keller.

Katholische Gottesdienste.

Sonntag, den 2. Juni: Fronleichnamsohntag, 8 Uhr Frühmesse, 9 1/2 Uhr Predigt und Hochamt mit Aussetzung, 2 Uhr Sakramentsandacht. Samstag vorher von 3 Uhr an Beichtgelegenheit bei 2 Geistlichen. Werktage: Montag bis Mittwoch täglich 7 Uhr Pfarrmesse mit Aussetzung. Donnerstag den 6. Juni: Kleinfronleichnam, 7 Uhr Hochamt mit Aussetzung. Freitag den 7. Juni: Herz-Jesu-Fest. Amt um 7 Uhr. Montag, Dienstag und Mittwoch Abends 8 Uhr Segensandacht. Freitag Abends 8 Uhr Kriegsbefund.

Gottesdienste in der Methodistenskapelle.

Sonntag vormittags 9 1/2 Uhr und abends 8 Uhr: Predigt, Prediger Pfrl. Vormittags 11 Uhr: Sonntagschule. Mittwoch abends 8 1/2 Uhr: Kriegsbefund.

Für die Schriftl. verantwortl. Otto Seltsmann, Calw. Druck u. Verlag der A. Dellschläger'schen Buchdruckerei, Calw.

Ich ging zu der Alten zurück und gab ihr die Rose und den Taler.

Die Rose ergriff sie mit einer rührenden Festigkeit und befestigte sie sich auf ihren Hut, indem sie mit einer etwas feineren Stimme und fast weinend die Worte sprach:

„Rosen die Blumen auf meinem Hut,
Hält ich viel Geld, das wäre gut,
Rosen und mein Viehchen.“

Ich sagte zu ihr: „Et, Mütterchen, Ihr seid ja ganz münter geworden, und sie erwiderte:

Münter, münter,
Zimmer bunter,
Zimmer runder,
Oben rund er,
Nun bergunter,
's ist kein Wunder!“

„Schau Er, lieber Mensch, ist es nicht gut, daß ich hier sitzen geblieben, es ist alles einerlei, glaub' Er mir; heut sind es siebzig Jahre, da sah ich hier vor der Türe, ich war eine flinke Magd und sang gern alle Lieder. Da sang ich auch das Lied vom Jüngsten Gericht wie heute, da die Runde vorbeiging, und da warf mir ein Grenadier im Vorübergehen eine Rose in den Schoß — die Mütter hab' ich noch in meiner Bibel liegen — das war meine erste Bekanntschaft mit meinem seligen Mann. Am anderen Morgen hatte ich die Rose vorgesteckt in der Kirche, und da fand er mich, und es ward bald richtig. Drum hat es mich gar sehr gefreut, daß mir heut wieder eine Rose ward. Es ist ein Zeichen, daß ich zu ihm kommen soll, und darauf freu' ich mich herzlich. Vier Söhne und eine Tochter sind mir gestorben, vorgefien hat mein Enkel seinen Abschied genommen — Gott helfe ihm und erbarne sich seiner! — und morgen verläßt mich eine andere, gute Seele, aber was sag' ich morgen, ist es nicht schon Mitternacht vorbei?“

„Es ist zwölfe vorüber,“ erwiderte ich, verwundert über ihre Rede. Fortsetzung folgt.

R. Forstamt Hirsau.

Steinlieferungsakkord.

Am Dienstag, den 4. Juni, vormittags 9 Uhr, wird im „Hirsch und Lamm“ in Hirsau die

Beifuhr von 110 cbm Kalk- und 40 cbm Sandsteinen

auf die Staatswaldwege, sowie das

Kleinschlagen

der Steine verakkordiert.

Stadtschultheißenamt Calw.

Gekauft können werden auf Lebensmittelmarke Nr. 44B

125 Gramm Gerstenmehl,

auf Lebensmittelmarke Nr. 45 B

300 Gramm Runkelrüben

und auf Buttermarke Nr. 4

Butter.

Calw, den 31. Mai 1918.

Stadtschultheißenamt: H. B. Dreß.

Empfehle

eingebundene Kasserole,

in großer Auswahl,

Einmachtopfe in Erde und Steinzeug,

sowie

sämtl. Sorten Hafnergeschirr!

Albert Knoll,

Geschirr-Handlung beim „Ochsen“.

Landwirtsch. Consum-Verein Calw.

Noch zirka 100 Ztr. **Ch.-Mehl**

und etwas **Saat-Mais**

(gegen Saatkarte) ist an Mitglieder abzugeben.

Milchschweine-Verkauf.

Verkaufe nächsten Montag, den 3. Juni, morgens 8 Uhr,

12 Stück ans freisen gewöhnliche **Milch-Schweine.**

Gottlieb Fuchs, Simmozheim.

Nächsten Montag, den 3. Juni, von vormittags 1/2 8 Uhr ab stehen in meinen Stallungen im Gasthof zum „Badischen Hof“

in Calw



erstkl. schwere Milchkuhe, Schaffkuhe, trächt. Kühe

und

schwere hochträchtige Schaffkalbinnen sowie Jungvieh

zum Verkauf, wozu ich Liebhaber freundlich einlade

Rubin R. Löwengart.

Dem Frontsoldaten an die Front!

Dem Rekruten in die Kaserne

Dem Verwundeten in's Lazarett

sendet das Buch

Weiss

Englands Politik und Entwicklung

Preis geheftet Mk. 1.30, gebunden Mk. 2.—.

Zu beziehen vom

Tagblattverlag Calw.

Leibzige Zimmer-

Mädchen

gesucht.

Alte Handelsschule.

Kräftiges fleißiges

Mädchen

gesucht sofort oder später für Küche oder Zimmerdienst und Servieren.

Geschwister Nutschler, Café und Pension, Ernstmühl.

Suche ein braves

Allein-Mädchen nach Köln

das mit meiner Unterstützung alle Hausarbeiten meines Haushaltes (2 Erwachs. und 6jähr. Junge) erledigt

Frau Oberingenieur **Eitel**, Bad Liebenzell, Hotel „Monopol“.

Wir suchen

mehrere ordentliche

Küchen-Mädchen

für unseren gut eingerichteten Küchenbetrieb. Wohnung und Beköstigung im Hause. Bewerbungen oder persönliche Vorstellung im

Stuttgart. Metallarbeiterheim, G. m. b. H., zur Zeit Reserve-Lazarett VI, Stuttgart, Kanzleistraße 33.

Dienstboten-Gesuche

sind in unserem Blatte stets von Erfolg, da der größte Teil der Auflage auf dem Lande Verbreitung findet.

Stammheim, den 30. Mai 1918.

Todes-Anzeige.

Mittwoch Abend 8 Uhr entschlief sanft im Herrn nach langem mit Geduld ertragenem Krankenlager meine innigstgeliebte Tochter, unsere herzensgute Schwester, Schwägerin und Tante



Martha Wohlgemuth,

im 21. Lebensjahre.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen:

Christiane Wohlgemuth, geb. Schnitzler,

Friedrich und Elsa,

Berta Meister, geb. Wohlgemuth und

Rudolf Meister, Stadtgärtner in Landau.

Beererdigung findet Samstag Nachmittag 2 Uhr statt.

Bügel-Rohlen sind wieder **eingetroffen.**

Bei Abnahme von ganzen Säcken ermäßigte Preise, für Wiederverkäufer erfolgt billigste Berechnung.

Emil Retter, Weilderstadt.

Suche sofort ein fleißiges

Mädchen

für Arbeiten in Haus und Feld
Eugen Stoh, Weilderstadt.

Leere

Blech-Dosen,

ca. 1/2—2 Kg. Inhalt kauft
Chr. Schlatterer.

Kunderte

von

Zuschriften

zeigen uns, mit welcher großem Interesse unsere Feldgeauen das Calwer Tagblatt draußen lesen.

R. A.-Seife,
R. A.-Seifenpulver,
Waschbleichpulver,

(markenfrei),

Bodentwische,

Wasserglas,

Schuhfett,

empfeht

Ch. Schlatterer.

Ausgekämmte

Frauhaare

kauft fortwährend zu den höchsten Preisen.

J. Odermatt, Friseurgeschäft Bahnhofstraße.

Ernstmühl.

Verkaufe ein gut erhaltenes

Ruh-Kummet.

Karl Handt.

1 Wasch-Kessel,

länglich für Herd und

1 Gasherb,

beides sehr gut erhalten, verkauft

R. Hornikel,

Neue Altbürgerstraße 719.

Eine kleine Villa

mit 4-5 Zimmern, Küche, Garten u. Zubehör, geg. Barzahlung

sofort zu kaufen gesucht. Um äußerste Preisangabe und genaue Lage wird gebeten. Zu erfragen bei der Geschäftsstelle dieses Blattes.

Neue

Fahrpläne

für den Bezirk,

sind auf der Geschäftsstelle ds. Bl. zu 10 Pfg. erhältlich.

Bestellen Sie auf 1. Juni das „Calwer Tagblatt“.